



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

54. Germanikus verläßt Deutschland

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

Um so größer aber der Ruhm jener von den Welschen verachteten Barbaren, als ihre Bewaffnung, wie wir bereits hörten, gegenüber dem mit Recht bewunderten römischen Heere eher ärmlich zu nennen war; und sie allen Vortheilen des Feindes in Bewaffnung, Gliederung und Durchbildung nichts entgegenzusetzen hatten, als gänzliches Nichtachten der feindlichen Geschoße, ungestümmten Andrang verbunden mit unglaublicher Schnellkraft ihrer Riesenleiber, und unerhörte Vernichtungsgewalt der nervigten Arme im dichtesten Handgemenge, wie sie Tacitus in der Schlacht auf der Idistawieso namentlich an Armin hervorhebt, der doch erst werdender Mann war.

Diese Leiber beseelte aber auch ein unverfleglicher Heldemuth, hervorgerufen und verklärt durch freudigste Verachtung des Todes, der dem Tapferen zur Herrlichkeit der Göttergemeinschaft verhalf, die Feigen und Zagen aber zur kalten bleichen Todesgöttinn Halia oder Hela hinabsandte.

Gegen solchen Glauben und solche Menschen war freylich schwer ankämpfen und siegen.

Daher hatte trotz allen Hülfsmitteln und ungeachtet eines Heeres von wenigstens 60,000 Mann Germanicus auch in seinem dritten Sommerfeldzuge nichts errungen, als daß er die Seinigen, soviel ihrer den Schlachten, Schluchten und Meeresstrudeln entronnen waren, in die Winterlager am Rheine zurückführen konnte, von wo sie jedes Mal im Frühjahr ausgiengen. Denn große Städte, welche den Römern, nachdem Aliso gebrochen war, dauernden Aufenthalt in Feindes Lande hätte gewähren können, hatte das freygebliebene Deutschland damals noch nicht.

54.

Germanicus verläßt Deutschland.

Dieß aber war des Germanicus letzter Feldzug gewesen. Denn so groß auch sein Wunsch war, auf das nächste Frühjahr zum vierten Male noch Eins zu wagen, so drängte doch endlich

Tiberius, der kaltüberblickende und schlaubeforgte, ernstlich auf Rückkehr.

Wiederholte äußerst schmeichelhafte Schreiben des Kaisers riefen Jenen zu dem Siegeseinzuge, der ihm längst gebührt hätte und längst zugedacht wäre. Genug seyen dazu der Kriegsthaten geschehen, aber auch genug Wechselfälle erlitten. Genug habe er des Ruhmes errungen und glückliche, aber auch blutige Schlachten seyen geschlagen worden und genug sey auch des unsäglichen Verlustes, nicht nur auf dem Meere, obschon von ihm, dem Feldherrn, unverschuldet.

Doch habe Er, Tiberius, neun Mal vom seligen und unsterblichen Augustus nach Deutschland geschickt, weit mehr durch Klugheit ausgerichtet als Gewalt der Waffen je vermöge. Seyen nicht durch Ihn die Siggambrier gänzlich gelähmt und Verbündete der Römer geworden? Habe Er nicht die Sueven und ihren König Marobod durch Friedensschlüsse meisterhaft umstrickt? So müsse man auch die Cherusker und alle andren aufsässigen Niederdeutsche sich selbst überlassen, denn für Uneinigkeit würden Jene schon selber oder könne Rom ja immer sorgen.

Der Tod des Varus aber und der vernichteten Legionen sey jetzt hinlänglich gesühnt und gerächt. Auch müsse er einen Theil des Ruhmes fortan dem Bruder (der auch Drusus hieß, wie des Germanikus Vater) überlassen, während es doch nirgends jetzt einen Feind und Kriegesschauplatz als in Deutschland gebe und sich hier also allein Jener den Namen eines Feldherrn erwerben könne. —

Als wenn — hört es, ihr Bewunderer Roms! — unser Volk gut genug war, an ihm zum Ritter zu werden oder sich die goldenen Sporen zu verdienen; gut genug zur Henkerübung!

So aber war damals die alte römische Ritterlichkeit entartet, daß nachdem Germanikus, zum Lohne für seine riesigen Anstrengungen und seine Treue, als Landpfleger nach Asien versetzt worden war, derselbe nicht lange hernach durch seine Großmutter Livia vergiftet wurde.